

700

600

500

400

Nutzungsbedingungen

300



Dieses Werk ist lizenziert unter einer [Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/).

Terms of use

200



This work is licensed under a [Creative Commons Attribution 4.0 International License](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/).

100

100

200

300

400

500

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Richard Kiepert.

Ein Bild seines Lebens und seiner Arbeit

von J. Partsch.

Der Erbgang väterlicher Gaben, das frühe Einleben in einen überkommenen Kreis von Vorstellungen, Bestrebungen und Fertigkeiten führt seltener, als man glauben sollte, zum Verharren mehrerer Generationen eines Hauses in der gleichen wissenschaftlichen Arbeit und noch seltener fügt es sich, daß der Sohn unmittelbar des Vaters verwaistes Werk aufnimmt und ausbaut. Am ehesten wird solch eine Fortpflanzung geistigen Wellenschlags über die Grenzen eines Menschenlebens hinaus eintreten, wenn eine ganze Summe nicht gewöhnlicher und recht verschiedener Anforderungen sich vereint in den Vorbedingungen erfolgreicher Wirksamkeit. So lag es bei der Gelehrten-Dynastie der Cassini, deren merkwürdige Namenreihe ein Jahrhundert des Zeitalters erfüllt, in dem Frankreich die Führung in der höheren Geodäsie festhielt. Handelte es sich hier um das Forterben einer hohen amtlichen Stellung, so fällt solch ein äußeres Band durchaus weg bei dem rein inneren Zusammenhang der nun abgeschlossen vor uns stehenden Lebensbilder der beiden Kiepert. In ihrem Inhalt kreuzen sich zu einem dichten, feinen Gewebe die Fäden zweier wissenschaftlichen Richtungen des 19. Jahrhunderts: der streng methodisch begründeten und doch im Formenausdruck zu künstlerischer Vollendung sich erhebenden konstruktiven Kartographie und der Altertumsforschung, deren Zauberstab die versunkene klassische Kulturwelt zu neuem Leben erweckt.

Dem Verfasser war es vergönnt Vater und Sohn freundschaftlich nahe zu treten. Wie er jenem in ausführlicher Würdigung seiner Lebensarbeit gerecht zu werden versuchte¹⁾, hält er es nun für seine Pflicht auf das Wirken

¹⁾ Heinrich Kiepert, Ein Bild seines Lebens und seiner Arbeit. Geogr. Zeitschr. VII 1901, 1—21, 77—94, auch als S.-A. erschienen.

des Sohnes einen Rückblick zu werfen. Das ist ihm möglich geworden durch das freundliche Vertrauen, mit dem die Hinterbliebenen ihm Einblick gestatteten in eigene Aufzeichnungen und den Briefwechsel seines unvergeßlichen Freundes. Auch den Abschiedsworten, die der Schwieger- sohn Herr Professor Dr. Rich. Fuchs an der Bahre ihm nachrief, entsprang manche Anregung.

Heinrich Richard Kiepert wurde am 13. September 1846 geboren zu Weimar, an der ersten Stätte der kartographischen Wirksamkeit seines Vaters, der mit ahnungsvoller Hoffnungsfreude ihn als Erben seiner eigenen Arbeit in die Arme schloß. Ein Augenzeuge, Carl Gräf, hat dies Vater- glück lebendig geschildert. „Oft holte er den Sprößling aus der Wiege herüber in die Zeichensäle; dann kam die Mutter hinterher, um ihren Lieb- ling dem allzulebhaften Vater abzunehmen, und da gab es mitunter ganz einzige Szenen! — Und es geschah nach Jahresfrist, daß der übergelückliche Vater ausrief: „Jetzt wollen wir den Jungen zum Geographen machen!“ Gesagt, getan! — Eine Wandkarte wurde auf die Diele, der Kleine darauf gelegt, in dieselbe ein — und längere Zeit hin und her gerollt! Ganz ruhig ertrug er diese Exekution, und als er wieder entwickelt war, sagte der Vater: „So, nun wäre der Junge geweiht!“ So wurde der Grund zur Entwicklung Richard Kiepersts gelegt!“ Im Herbst 1852 siedelten die Eltern nach Berlin über, das nun dauernd die Heimat der Familie geblieben ist. Richard fand hier seine Ausbildung im Friedrich Werder'schen Gymnasium, dessen Di- rektor Bonnell ihn am 7. März 1865 nach Erlaß der mündlichen Prüfung mit einem Reifezeugnis entließ, das dem alten individuell arbeitenden Schul- betriebe gemäß schon treffend die Grundzüge seines Wesens und die Haupt- richtung seiner „über die Schulaufgaben hinaus strebenden“ geistigen Regsamkeit kennzeichnet. Deutlich trat die Vorliebe für Geschichte und Geographie hervor, denen sein Studium gelten sollte. „Sein Stil hat eine natürliche Leichtigkeit und Geschmeidigkeit; auch entbehrt er nicht des Nachdrucks. Die Wahl des Ausdrucks ist fast immer treffend.“ Mit wohl- tuender Wärme begrüßt ihn der Abschiedswunsch seiner Lehrer „daß er seinen regen Eifer für wissenschaftliche Ausbildung, sein freundliches offenes Gemüt bewahren möge.“ Dazu waren auch des Lebens äußere Bedingungen ganz angetan. Ein schönes Gegengewicht gegen das groß- städtische Dasein bot das oft wochenlange Leben in frischer Natur, auf den einander eng benachbarten Rittergütern Marienfelde und Osdorf. Marien- felde gehörte des Vaters jüngerem Bruder, Onkel Adolph, dem späteren Ökonomierat und Landtagsabgeordneten, Osdorf, das 1874 als erstes Riesel- gut in den Besitz der Stadt Berlin überging, bis dahin einem entfernten Verwandten Heinr. Louis Beer, von dessen Töchtern eine die künftige Le-

bensgefährtin Richards werden sollte. Auf diesen Gütern, in Wald und Feld sich tummelnd, früh vertraut mit dem Sattel und den Freuden der Hasen- und Hühnerjagd, wuchs der junge Wildfang auf, „der tolle Ritsch“, wie ihn die Gefährten nannten, — ein lebensfroher Jüngling, dessen offenes Gesicht mit den schwarzen, in schelmischem Übermut leuchtenden Augen die Wellen dunklen Lockenhaars umrahmten.

Kein Wunder, daß er auch ein fröhlicher Student war. Zumal in dem einen Heidelberger Semester (Sommer 1866), das sich in die fünfjährige Berliner Studienzeit (Ostern 1865 bis Ostern 1870) einschaltete, genoß er in vollen Zügen, umfängen von Deutschlands anmutigster Landschaft, eine Zeit harmloser Jugendlust, bis der Ausbruch des Krieges seine Schatten hineinwarf. Aber den munteren Sinn nährte allzeit eifrige Arbeit. In die Geographie führten ihn des Vaters Vorlesungen ein, aber auch an Ernst Curtius' feinsinnigen Darstellungen Athens, seiner Landschaft und seiner Topographie, hat er sich erfreut und in Heidelberg K. Bhd Stark's Länder- und Völkerkunde des Altertums gehört. Unter den Historikern fesselte ihn vor allen Mommsen. Wie dessen Unterricht in der Epigraphik durch E. Hübner ergänzt wurde, so trat den Vorlesungen von Droysen und Ranke die Einführung in die Hilfswissenschaften durch Wattenbach und Jaffé zur Seite. In der klassischen Philologie gewann er noch den letzten Eindruck des Altmeisters Boeckh, seine Durchbildung aber leiteten Haupt und Kirchhoff. Für die Breite der Grundlagen sprachlicher Bildung sorgte der Sanskritforscher Weber. Philosophie lehrte Trendelenburg.

Daß die Zahl der gehörten Vorlesungen in den letzten Semestern abnahm, ist ein deutlicher Hinweis darauf, daß Richard Kiepert schon damals steigenden Anteil nahm an den kartographischen Arbeiten des Vaters¹⁾. Nur dadurch wird es erklärlich, daß er die unmittelbar an die Studienzeit sich anschließende orientalische Reise (März bis Juli 1870) schon nicht mehr als Anfänger in der Routenaufnahme antrat, sondern als fertiger Kartograph. Das beweisen die schönen, das Gelände des Reiseweges ausdrucksvoll wiedergebenden Itinerare seiner Notizbücher. War der über die Pyramiden nicht hinausgehende Besuch Unter-Ägyptens nur ein Ausflug zu flüchtiger Orientierung, so begann die sorgfältige Aufnahmearbeit am 27. März mit der Landung in Jaffa. Von Jerusalem aus wurde ein dreiwöchentlicher Forschungszug nach dem Ostjordanland (7. April bis 1. Mai Ruinenfelder von Philadelpheia, Gerasa, Capitolias, Gadara) unternommen, von dem der Bericht des Vaters vorliegt.²⁾ Hinter dem Feuereifer seiner

¹⁾ Die älteste mir bekannte kartographische Arbeit Rich. Kiepersts ist die Reduktion von W. Schimpers Aufnahme der Umgegend von Axum und Adoa. Zeitschr. G. f. Erdk. IV, 1869, T. V.

²⁾ Zeitschr. der Ges. f. Erdk. V 1870, 261—265. Kurzer Überblick der ganzen Reise. Geogr. Zeitschr. VII 1901.

auch in dem ungewöhnlich rauhen Wetter nicht erlahmenden Arbeit nicht zurückzubleiben, war des Sohnes Ehrgeiz, der den Baedeker-Plan von Gerasa aufnahm und seine gewandten Routenzeichnungen im Tagebuch mit knappen, vielseitigen Bemerkungen über Bodenformen, Vegetation, Fauna und Menschenleben begleitete. Nach dem Abschluß dieser Wanderung warf ein typhöses Fieber am 3. Mai Richard in Jerusalem aufs Krankenbett. So erwuchs dem Jugendfreund, Dr. med. Paul Langerhans, der die Reise mitmachte, die Aufgabe ärztlicher Pflege, während der Vater allein zu einer Tour nordwärts durch das Westjordanland aufbrach. Erst am 27. Mai konnten alle drei den Ritt nach Jaffa zurück antreten. Von Beirut aus wurde ein Ausflug nach Damaskus unternommen. Erfrischende Seefahrt führte mit kurzen Landungen in Cypern und Rhodos nach Smyrna. Auf einige Tage in seiner Umgebung folgte dann von Aïdîn aus eine recht anstrengende Forschungsreise (16.—26. Juni) durch Kariens wenig bekanntes Innere bis an den innersten Winkel des Keramischen Meerbusen (Giova Bay). War südwärts jenseits des Maeander das Tal des Marsyas leitend, so folgte der Rückweg einem östlicheren Nebenfluß des Maeander, dem Harpasos. Relief und Wassernetz wurden geklärt, eine Reihe antiker Ortslagen (Hekate-Tempel bei Lagina, Stratonikeia, Mobolia, Idyma), auch vorläufig namenlose Ruinenfelder wurden neu oder mit erhöhter Genauigkeit in das topographische Gesamtbild eingefügt. Nach der Sonnenwende näherte sich die Sommerhitze der Scheitelhöhe der Jahreskurve; es war Zeit die recht beschwerliche Reise zu beenden. Noch einige Tage (2.—11. Juli) in und um Konstantinopel! Dann heimwärts auf einem Donaudampfer. Noch in den Engen des Eisernen Tores (13. Juli) ahnte Rich. Kiepert nicht, daß neue Anstrengungen ihm bevorstünden, — ein Herbst- und Winterfeldzug in Frankreich.

Der überraschende Ausbruch des Krieges rief auch ihn unter die Waffen. Anfang September überschritt er als einjährig Freiwilliger im Garde Grenadier-Regiment Kaiser Franz die Grenze des Feindeslandes; am 22. September stand er vor der Ostfront von Paris. Am 28. Oktober nahm das Bataillon Teil an einem vergeblichen Versuch, durch nächtlichen Überfall dem Gegner das von ihm genommene Dorf Le Bourget wieder zu entreißen. Es mußte am 30. Oktober gestürmt werden. Die „Franzer“ hatten seines Randes in raschem Anlauf sich bemächtigt. Es galt vom zurückgebliebenen Gros weitere Befehle zu holen. Das übernahm, nachdem der erste Ruf „Freiwillige vor“ unerwidert verhallt war, Richard Kiepert. Er warf die Waffen ab und kroch, jede Deckung nutzend, im stärksten feindlichen Feuer einen Graben entlang, wählte dann hinter einem starken Baume den Ansatz zum Sprunge über eine Deckung verheissende Mauer und vollführte seinen Auftrag. Er wurde zum Eisernen Kreuz und zur Beförderung

vorgeschlagen; nur die letztere wurde ihm zu Teil. Aber seit er durch seine Unerschrockenheit sein Ansehen bei Kameraden und Vorgesetzten begründet hatte, trug er leichter die unvermeidlichen Schattenseiten des Kriegsdienstes. Die Hoffnung auf den Fall von Paris erfüllte sich endlich. „Hurrah! Nun haben wir das Nest, aber fest! War das ein Jubel!“ schrieb er den Seinen. Als Unteroffizier kehrte er heim im Zuge der Sieger. Im Jahre 1874 wurde er Leutnant und blieb, gern jede militärische Übung mitmachend, in Verbindung mit dem liebgewonnenen Truppenteil bis 1886. Später entfremdete er sich militärischem Wesen, je fester seine sehr freisinnigen Überzeugungen sich entwickelten. Erst der Weltkrieg weckte in ihm wieder voll die Freude an des Vaterlandes starker Wehrkraft, und begeistert las er, als ein Staarleiden ein Auge umflort hatte, mit dem anderen die Siegesberichte aus Ost und West.

Nach dem Feldzug trat er in die Kartographische Tätigkeit ein, die der Vater im Dietrich Reimer'schen Verlage ausübte, und das Treue-Verhältnis, das den Vater mit der Firma verband, seit ihr Ruf ihn aus den beengten Verhältnissen des Weimarer Institutes herausgehoben hatte, umging von nun an bis zum Welken der Kraft auch den Sohn. Damit war für ihn allerdings nicht sogleich eine ausreichende Grundlage der Existenz gesichert. Das Herzensband, das in Jahren vertrauten Familienverkehrs ihn an Adelheid Beer gekettet, ward 1872, als beide bei dem ersten Kinde von Richards Schwester, Frau Handtmann, Patenstelle vertraten, durch eine Verlobung besiegelt; 1874 reichten sie sich die Hand zum glücklichen Ehebunde. Der lebendige Wunsch, nicht auf die Unterstützung durch die beiderseitigen Eltern angewiesen zu bleiben, bestimmte Richard Kiepert, 1875 die Redaktion der Zeitschrift „Globus“ in dem Braunschweiger Verlag von Vieweg zu übernehmen. Er hat sie vom Juli 1875 bis zum Dezember 1887 vom XXVIII. bis LII. Bande geführt. Die Bezeichnung des Globus als „Illustrierte Zeitschrift für Länder- und Völkerkunde mit besonderer Berücksichtigung der Anthropologie und Ethnologie“ wies dieser Wochenschrift augenscheinlich für die Erdkunde einen untergeordneten Rang an durch den Ausschluß der allgemeinen physischen Geographie und die besondere Betonung anderer Wissenszweige. Besonders ungünstig aber wirkte als Beschränkung der Stoffwahl die regelmäßige Beigabe von Bildern. Der Verlag beschaffte meist von ausländischen Zeitschriften (Tour du monde!) die anderwärts schon verwerteten Clichés und die Aufgabe des Redakteurs war dann dazu deutschen Text zu gewinnen, in der Regel ihn selbst zu schreiben. Dies Bleigewicht am Fuß zu schleppen und aus solch einem aufgenötigten Bilderbuch etwas Achtbares zu machen, war keine leichte Aufgabe. Richard Kiepert suchte sie zu lösen durch das Werben angesehenener, leistungsfähiger Mitarbeiter, deren Namen schon ihren Beiträgen

Anziehungskraft sicherten. Er war zunächst der Unterstützung seines Vaters sicher, dem die politischen Veränderungen im Bereiche der zerfallenden Türkenherrschaft, das Emporringen ihrer Völker zur Selbständigkeit, der Fortgang der archaeologischen Entdeckungen in Griechenland und Vorderasien, die wache Aufmerksamkeit auf verschollene, der Erläuterung werthe Reiseberichte stets neue, zu originaler Behandlung lockende Stoffe boten, und um diesen bedeutenden Namen scharten sich dann willig nicht nur die meisten geographischen Lehrer deutscher Hochschulen, sondern auch Männer wie Ascherson, O. Baumann, Blumentritt, Boas, A. und W. Erman, Finsch, Heyfelder, H. v. Ihering, R. Kleinpaul, Klunzinger, Kubary, F. W. Paul Lehmann, Mordtmann, A. Nehring, Reichard, A. Sartorius v. Waltershausen, Schweinfurt, H. Simroth, A. Sprenger, Vambéry, M. Willkomm. Mit Recht fügte die Redaktion nun dem Register ein besonderes Verzeichnis der Mitarbeiter ein. Es hat nur den einen Mangel, daß der Redakteur selbst darin nicht aufgeführt ist. Seinen Anteil vermag man nicht zu begrenzen. Eines nur tritt in seiner Tätigkeit hervor: der Eifer bemerkenswerthe, fremdsprachige Arbeiten dem deutschen Publikum durch Referate oder volle Übersetzungen zugänglich zu machen, nicht nur aus den landläufigen Sprachen Süd- und Westeuropas, sondern namentlich aus dem Russischen¹⁾. Wie er sich seiner Kenntnis bemeistert, daran erinnerte nur unter den Kondolenzbriefen an die Gattin ein überraschend eingelaufenes Schreiben des Altmeisters der Slavistik, Hofrat Prof. Dr. V. Jagic (Wien), bei dem 1874 als erster Hörer in Berlin Rich. Kiepert sich gemeldet hatte. Seine eifrige Werbung sammelte einen Kreis von Gelehrten, der in einem „privatissime et gratis“ gehaltenen Kurs das Glück hatte von einem so berufenen Lehrer in die praktische Kenntnis dieser Sprache eingeführt zu werden. Richard Kiepert überbrachte am Schluß den Dank dieses Zirkels, einen heute noch im Studierzimmer des großen Gelehrten ihn an jene Zeit erinnernden Stahlstich von Raphaels „Ex oriente lux.“

Blättert man die 25 Globusbände durch, die Richard Kiepersts Namen an der Stirn tragen so kann man doch nicht ohne Wehmut den Feuergeist sich unter dies Joch gebeugt vorstellen. Und in welcher Zeit! Es waren die Jahre, in denen der preußischen Regierung die Einsicht aufging, daß es sich empfehle an allen Universitäten der Geographie in besonderen Lehrstühlen wirksame Pflegestätten zu bereiten. Man spähte aus nach geeigneten Kräften sie zu besetzen. Wenige wären in jenen Tagen besser

¹⁾ Auch der Ges. f. Erdk. bot R. Kiepert eine Reihe Vorträge auf Grund des Studiums russischer Originalarbeiten. Verh. G. f. E. II. 1875, 157—172. Die geogr. Expeditionen der kaiserl. russ. Geogr. Ges. 1874. IV. 1877, 230—232. Die Fahrt des Klippers *Wsadnik* im Berings- und Polarmeer. V. 1878, 59, 83. Prschewalskys Reise von *Kuldscha* nach dem *Lob nor* (abgedruckt *Globus* XXXIII No. 12).

dafür vorbereitet, reicher dafür befähigt gewesen als der in enger geistiger Gemeinschaft mit dem Vater aufgewachsene, mit gediegener Bildung des regen Geistes ausgestattete junge Kartograph. Merkwürdig bleibt es, daß dieser Gedanke so ganz außer dem Horizont von Vater und Sohn gelegen hat, die ganz eingesponnen waren in die Freude an dem Zusammenarbeiten für kartographische Aufgaben. Wie fern ihnen die Möglichkeit blieb sich zu trennen und dem Sohn durch Habilitation an einer anderen Universität die freie Bahn akademischen Wirkens zu eröffnen, dafür spricht unzweideutig eine Tatsache. Richard Kiepert hatte seine Studien beendet, ohne den Abschluß durch eine Prüfung. Erst 1874 ging er nach Jena, um den Doktorgrad zu erwerben. Seine Dissertation behandelte die antike Geographie Makedoniens. In hohen Jahren meinte bei gelegentlicher Erinnerung daran Richard Kiepert, nun selbst der strengste Richter, sie sei nicht übel gewesen und es sei schließlich doch schade — daß sie ungedruckt geblieben sei! Wer in den Katalogen der Bibliotheken seinen Namen aufschlägt und nur auf Kartenwerke stößt, der könnte glauben, er sei nur mit dem Zeichenstift gewandt und leistungsfähig gewesen, Reden und Schreiben seien ihm schwer gefallen. Das wäre weit gefehlt. Wie schlagfertig und scharf gespitzt fiel sein Wort, wie leicht flossen ihm die gewichtigen Sätze aus der Feder. Die Stunden des Zwiegesprächs mit ihm und die Briefe, die ich verwahrte, sind mir immer ein so frischer Quell von Anregung und Belehrung gewesen, daß ich von seiner Befähigung zum Dozenten die höchste Meinung hatte. Noch 1905 dachte ich daran, ihn für Hugo Bergers Nachfolge in Leipzig als Einzigen vorzuschlagen. Er winkte ab, und wohl mit Recht. Er wollte die Kraft zusammenhalten, um in der alten Bahn noch zu vollenden, so viel er konnte. Aber daß in den Tagen, da der akademische Lehrbetrieb an den deutschen Hochschulen allgemein begründet ward und freudigen Aufschwung nahm, diese herrliche Kraft ihm fern blieb, das habe ich immer als einen Verlust unserer Wissenschaft betrachtet.

Wohl war auch der Weg, den er einschlug, des Wanderns wert. Berlin war der Zentralpunkt geistigen Lebens, dessen Anziehungskraft dem Kartographen immer neue Aufgaben zuführte. Das große Ereignis in der deutschen geographischen Welt war Ferd. v. Richthofens Heimkehr von der Erforschung Chinas. Die kartographische Verwertung seiner Ergebnisse übernahm für den Dietrich Reimer'schen Verlag, in dem das große Werk erscheinen sollte, 1874 Richard Kiepert und ging mit eifriger Hingabe daran, sich in das fremdartige, sehr ungleichwertige Quellenmaterial für den Entwurf der Kartenbilder einzuarbeiten. Ihm war die ganze Situationszeichnung anvertraut, die Geländezeichnung und die geologischen Eintragungen behielt der Forscher sich selbst vor. Aber auch für den Situationsentwurf war eine fortwährende Verständigung mit ihm notwendig

über das Vertrauen, das astronomische Ortsbestimmungen, Itinerare, Kartenentwürfe der Vorgänger zu verdienen schienen, über die Art der Einpassung der Routen des Reisenden in das Gesamtbild¹⁾. Diese Wechselbeziehung zwischen Autor und Kartographen war schon, solange Ferd. v. Richthofen in Berlin weilte, nicht ganz leicht zu unterhalten, da die vielseitigen Verpflichtungen, denen ein berühmter Forscher sich nicht zu entziehen vermag, seine Zeit und Kraft oft in nicht genau vorherzusehender Weise beschränkten. Es ging nicht ohne viel Zeitverlust für den Kartographen ab. Noch schwieriger gestaltete sich das unentbehrliche Zusammenwirken, als der Eintritt ins akademische Lehramt Richthofen erst nach Bonn (1879), dann nach Leipzig (1883), wo er wenigstens durch Reisen leichter erreichbar war, führte und seine Zeit für neue, noch ungewohnte Aufgaben so in Anspruch nahm, daß er nicht dauernd in der Lage war, den Fortschritten der Kartenarbeit volle Aufmerksamkeit zuzuwenden. Immerhin kam der Nordchina darstellende Teil des Atlas, 12 Blätter in doppelter Ausführung, 1885 an die Öffentlichkeit. Im selben Jahre aber lagen auch sämtliche 14 Blätter Süd-Chinas mit Richard Kiepersts Situationszeichnung schon fertig graviert beim Verleger, bereit für die orographischen und geologischen Eintragungen des Autors. Sie lagen dort über zwanzig Jahre bis nach F. v. Richthofen's Tode und veralteten durch den raschen Fortschritt der Forschung um die Jahrhundertwende, um dann erst, als der wissenschaftliche Nachlaß des Forschers zu Vollendung seines großen Werkes durch seine Schüler verwertet werden sollte, in erheblicher Umarbeitung als Fundament mit einzugehen in den einem jüngeren Kartographen übertragenen Ausbau der Kartenbilder. Dies Schicksal einer mit vieljähriger Hingabe und Geduld nach bester Kraft geförderten Arbeit hat Richard Kiepert schwer getroffen, ihn mit einer Bitterkeit erfüllt, die auch die Jahre nicht mindern konnten. Die Vorrede des Atlas von Süd-China nennt Richard Kiepersts Namen nicht und hat kein Wort für seinen Arbeitsanteil. Der wird nur durch Beischrift an einer Ecke der einzelnen Blätter für den Aufmerksamen angedeutet. Aber an höherer Stelle hat man Rich. Kiepersts Verdienst gerade bei dieser Gelegenheit zu würdigen gewußt. Als das Kultusministerium die Bedeutung des Abschlusses von F. v. Richthofens unsterblichen Werke durch Auszeichnungen für die Mitarbeiter daran betonte, erfolgte in Frühjahr 1913 Richard Kiepersts Ernennung zum Professor.

Einen anderen mächtigen Antrieb brachte gerade der Kartographie der Reichshauptstadt das Einsetzen der Kolonialbewegung. Deren Vor-

¹⁾ Für die Darstellung wichtiger Teile kamen v. Möllendorffs Aufnahmen, deren Zeichnung (Zschr. G. f. E. XVI. K. 7, 8) Richard Kiepert ebenfalls übertragen war, noch eben rechtzeitig.

läufer war die Wirksamkeit der Afrikanischen Gesellschaft in Deutschland (begründet 1878). In den von W. Erman herausgegebenen 5 Bänden ihrer Veröffentlichungen hat Rich. Kiepert, der schon seit Beginn seiner selbständigen kartographischen Tätigkeit in einer dem Vater sicherlich willkommenen Arbeitsteilung dem Fortschritt der Kenntnis Afrikas seine besondere Aufmerksamkeit zugewendet hatte,¹⁾ die Redaktion der Karten übernommen und manche von ihnen mit kritischen Erläuterungen begleitet.²⁾ Die Wichtigkeit solcher Quellennachweise und der gründlichen Erörterung des in Ortsbestimmungen, Höhenmessung und Streckenaufnahmen Geleisteten, des Zweifelhafteu und noch Wünschenswerten betonte Rich. Kiepert schon in den Anfängen seiner Arbeit³⁾ und hat diese Forderung selbst in so vollkommener Weise erfüllt, wie kaum ein zweiter Kartograph. Seine Mitarbeit an den Publikationen der Berliner Gesellschaft für Erdkunde, deren Verhandlungen er von 1878—1885 auch durch eine rege und gediegene Referententätigkeit unterstützte, erfuhr dann eine jähe Unterbrechung, zu der gerade eine verdienstliche Leistung seines Griffels Anlaß gab: die Karte der Ergebnisse der in Berlin tagenden Kongo-Konferenz (15. November 1884 bis 26. Februar 1885). Da die Verhandlungen in französischer Sprache geführt, ihre Ergebnisse in dieser Sprache offiziell niedergelegt waren, konnte sie auch in erster Linie geeignet erscheinen, für deren kartographische Wiedergabe in der *Carte du bassin du Congo dressée par le Dr. Richard Kiepert. 1 : 4 Mill.* Bei dem regen Wettbewerb, der zwischen den geographischen Gesellschaften der Welt besteht, glaubten die beiden Kiepert gerade für ihre Berliner Gesellschaft am besten zu sorgen durch

¹⁾ Zschr. d. G. f. E. V. 1870 T. 5 G. Rohlf's Routen in Cyrenaica (1869) 1 : 500 000. VIII 1873 T. 6 Westküste Afrikas zwischen Kongo und Gabon (Carton 1 : 4 Mill.). T. 7 Routen Hildebrandts in den n. abessinischen Grenzländern 1 : 500 000 und 1 : 250 000. X. 1875 T. 2 Nachtigals Karte der Länder im Süden von Wadai und Darfor 1 : 3 Mill. T. 4 Karte der Bajaka-Länder nach O. Lenz, anderseits nach de Compiègne und Marche. XIV 1879 T. 7 Klunzingers Routen um Qoseir. 1 : 500 000. XV 1880 241—249. T. 6 Deutsche Aufnahmen in Angola (H. v. Barth und E. Schütt) 1 : 600 000. XVI T. 11 Itinerar von O. Lenz durch Marokko und die Sahara 1 : 1 500 000. XVIII 1883 233—236 T. 4 Portugiesische Aufnahmen am unteren Zambese und Schire. 1 : 1,5 Mill. XX 1885 T. 2 Aschersons Reise nach der kl. Oase 1 : 500 000. Verh. d. G. f. E. II 1875, 59—70. Die Resultate von Livingstones letzten Reisen. VI 1879 Französische Forschungsreisen, insbes. Savorgnan de Brazza am Ogowé.

²⁾ Mitt. der Afrik. Ges. in D. IV 16—20 zu Flegels Karte. 108—112 zur Karte zwischen Tabora, Tanganika- u. Rikwa-See. 120—122, 208—242 zu Pogge-Wißmanns Expedition. 367—369 zur Karte des Gebiets zwischen Vivi und dem Kuango. V. 12, 13 zu Büttners Reise nach Quango und Stanley-Pool. 156—158 zu Steckers Karte des Südostabhanges des Abessin. Hochlands. 158—164 zu Flegels Routenkarten.

³⁾ Die Fortschritte in der kartogr. Darstellung Afrikas im Jahre 1881. Zschr. G. f. E. XVII 1882 138—153.

Aufnahme der mit möglichster Beschleunigung hergestellten Karte und eines natürlich deutschen Begleittextes (S. 70—79) in das zum Erscheinen bereite Heft der Zeitschrift. Sie waren völlig überrascht, als der Vorsitzende Dr. Reiß die nächste Sitzung am 7. März 1885 mit dem Bedauern eröffnete, daß in einem Hefte der Berliner Gesellschaft eine Karte in französischer Sprache erschienen sei; es werde Aufgabe des Vorstandes sein, dafür zu sorgen, daß künftig keine Publikation mehr ohne besondere Zustimmung des Vorstandes erfolge. Zu dieser Erklärung wurden aus der Versammlung Beifallsäußerungen laut. Heinrich Kiepert erhob sich und bat ums Wort. Der Vorsitzende war, da Diskussionen zu geschäftlichen Mitteilungen nicht üblich sind und seine Bemerkung sich nicht gegen den ehrwürdigen verdienten Gelehrten gerichtet hatte, nicht in der Lage das Wort zu erteilen. Heinrich Kiepert verließ den Saal. Wohl gelang es einsichtigen Freunden begütigend zu wirken. Heinrich Kiepert ist noch bis 1892, Richard noch bis 1896 Mitglied der Gesellschaft geblieben; dieser erscheint sogar 1895 und 1896 als ihr Schriftführer. Aber das alte innige Verhältnis zum Leben der Gesellschaft stellte sich nicht wieder her. So nimmt sich wie ein Zeichen des Abschlusses ihrer später nur vorübergehend wieder aufgenommenen Mitarbeit an den Veröffentlichungen der Gesellschaft aus, das von Richard Kiepert 1892 entworfene Verzeichnis der Karten in der Zeitschrift für allgemeine Erdkunde (1853—1865), in der Zeitschrift (1853—1890) und den Verhandlungen (1878—1890) der Gesellschaft für Erdkunde. Um so erfreulicher, für sie selbst ehrenvoll ist es, daß 1908 bei ihrer Jubelfeier die Gesellschaft der Verdienste Richard Kiepersts mit öffentlicher Anerkennung sich erinnerte durch Verleihung der silbernen Karl Ritter-Medaille.

Trotz der Entfremdung, die ihn viele Jahre von der Gesellschaft für Erdkunde trennte, hat Rich. Kiepert rastlos für deren Ziele weiter gearbeitet, namentlich durch Förderung der Kartographie der Deutschen Schutzgebiete. Für die Verarbeitung des reichen Stoffs von Originalaufnahmen, der aus allen Kolonien nach Berlin strömte, hat er eifrig seine Kraft eingesetzt. Die Bände VI—XII (1893—1899) der von seinem Freunde, Professor Frh. v. Danckelman geleiteten Mitteilungen aus den Deutschen Schutzgebieten enthalten zahlreiche Karten von ihm und den durch ihn herangebildeten Kartographen¹⁾.

¹⁾ VI. 40, 41 K. 1 von François' Routen im deutsch-britisch. Grenzgebiete in Südwestafrika 1 : 1 Mill. — VII. 104, 105 K. 5 H. und G. Conraus Route zwischen Mundame und Baliburg 1 : 500 000. — K. 4 Passarges Route 1 : 300 000. — K. 11. Nyassa-Expedition des Frh. v. Schele, aufgen. von Ramsay (4 Blatt). 1 : 500 000. — VIII. 153—156 K. 2 Deutsch-Kondeland. — IX. 43—48 K. 2 Neue Aufnahmen in Ussagara, Ugogo, Uhehe und Mahenge. — K. 4 Usaramo, Ukami und die Uluguru-Berge nach Aufn. von F. Stuhlmann und Schlobach, 3 Bl. 1 : 150 000. — X. 142 K. 1 Lieders Reise vom Nyassa

Namentlich aber war er tätig für das Zusammenschließen der einzelnen Reisewege zu Gesamtbildern weiter Länderstrecken. Ihm dankte Deutschland 1893 seinen ersten Kolonial-Atlas in einheitlichem Maßstabe 1:3 Million mit einer Reihe speziellerer Kärtchen besonders wichtiger Häfen und einer Erdkarte, die außer der Gesamtübersicht des Kolonialbesitzes auch die Verteilung der konsularischen und diplomatischen Vertretungen und der Postdampferlinien des Deutschen Reiches enthielt. Dem Verfasser bleibt es eine wertvolle Erinnerung, daß es ihm vergönnt war, bei der Ausarbeitung des begleitenden Textes (32 S. fol.), einer dann auch gesondert erschienenen knappen Darstellung der Entwicklung des Natur- und Kulturbildes der Kolonien, Zeuge der schönen Zusammenarbeiten von Herren der Kolonialverwaltung, Verleger, Kartographen und Mitarbeiter zu sein, dabei auf allen Seiten zu lernen. Namenverzeichnisse und Quellenanalyse gaben den Karten erhöhten Wert.

Schon im Augenblick des Erscheinens dieses Werkes schwebte Richard Kiepert ein höheres Ziel vor, der Übergang zu einem spezielleren Kartenbilde größeren Maßstabs. Den Anfang sollte machen die Karte von Deutsch Ost-Afrika in 29 Blatt und 8—10 Ansatzstücken 1:300 000, konstruiert und gezeichnet unter Leitung von R. K. Der Maßstab war groß genug gewählt, um eine recht genaue Wiedergabe aller Routen zu ermöglichen und in das durch sie geschaffene Netz weitere Fortschritte der Kenntnis einzufügen, denen durch deren klar begrenzte Lücken die Räume des Strebens gewiesen wurden. Die Begleitworte bieten eine recht eingehende Kritik der vorliegenden Leistungen und greifen mit dieser Beurteilung bis auf die ersten Entdecker, auf Speke und Stanley zurück. Man erkennt darin mit Überraschung eine Grundlage für eine wirklich wissenschaftliche Geschichte der Entschleierung Afrikas, wie sie in den meisten Strichen des dunklen Weltteils noch nicht einmal angestrebt ist. Hier kann man ermessen, wie viel der Entdeckungsgeschichte noch zu leisten bleibt, die allzu oft ohne eindringendes Urteil an gefeierte, in aller Mund lebende Namen sich heftet und für gediegene, dauernd wertvolle Arbeit nicht immer den rechten Blick bewährt. Diese vortrefflichen Erläuterungen reichen soweit

zum Ozean 1:800 000. 234 Capus und v. Wulffen in Unyamwesi. — XI. 87, 88 Prince und Stadlbauer Süd-West v. Kilimatinde 1:300 000. — XI. 168 — 170 K. 3 v. Stein zwischen Kamerun und Sanaga 1:100 000. 191 K. 6 Das engl. Grenzgebiet zwischen Rio del Rey und Cross River 1:150 000. 254 K. 8, 9 Routen von P. Alfons Adams im Nordwesten von Uhehe 1:500 000. — K. 10 v. Prittwitz und Gaffron's Aufn. der Flüsse Kihansi, Ulanga und Ruipa 1:250 000. — XII. 165, 166 K. 3,5 Aufnahmen Herrmann's zwischen Victoria-See und Kagera. 2 Bl. 1:200 000. Diesen Bearbeitungen neu aufgenommenen Reisewege schließen sich an die von Rich. Kiepert und Max Moisel konstruierten und gezeichneten Aufnahmen zu dem Reisewerk des Grafen v. Götzen vom Pangani zum Kongo (1893—94) 2 B. 1:250 000. Berlin 1896.

wie die Mitarbeit des Begründers des Kartenwerks, bis 1899. Nur 14 Blätter sind unter seiner Oberleitung vollendet worden. Beim Tode seines Vaters erwachsen Rich. Kiepert so große neue Aufgaben, daß der Verleger auf die Entlastung seiner Kraft Bedacht nehmen mußte und sich genötigt sah, den von Richard Kiepert herangebildeten Kartographen Paul Sprigade und Max Moisel die selbständige Fortführung des Kartenwerks für Ostafrika, an dem ihnen schon ein immer wachsender Anteil zugefallen war, ganz zu übertragen. Sie sind dann auch zur Herausgabe eines ganzen neuen Kolonialatlas im gleichen Maßstabe geschritten und waren in der Lage durch eigenen Besuch einzelner Kolonialländer das Ziel des Strebens noch höher zu stecken.

So brachte das Nahen der Jahrhundertwende für Richard Kiepert einen neuen, den letzten Abschnitt seiner Lebensarbeit. Er war gekennzeichnet durch die Konzentration der Kraft im Gegensatz zu der langen Front sehr verschiedener Pflichten, denen er — auch nach dem Verzicht auf die Redaktion des Globus — gleichzeitig gerecht zu werden hatte¹⁾.

Der große Verlag Dietrich Reimer, in den 1891 ein neuer Leiter mit weitem, namentlich den Kolonialaufgaben zugewendeten Blick auch neue Richtungen des Strebens hineingetragen hatte, führte natürlich auch ältere Unternehmungen fort und war eifrig bedacht, sie auch gegenüber neuen Forderungen der Zeit leistungsfähig zu erhalten. Schon die nachbessernde Pflege von Globen, Atlanten, Wandkarten verlangte stete Aufmerksamkeit und Arbeit. Aber auch Neues mußte geschaffen werden; denn wer nicht vorwärts geht, der bleibt zurück. Vermag auch der außenstehende diese Summe von Obliegenheiten nicht annähernd zu überschauen, so mag doch wenigstens hervorgehoben werden, was Richard Kiepert in der Schulkartographie zu Stande brachte. Wirklich schöpferisch kann auf diesem Gebiete nur wirken ein die Oberflächengestalt der Länder verständnisvoll erfassender, mit ihr genau vertrauter Kartograph, der die Darstellungsmittel seiner Kunst als Meister beherrscht und in der Begrenzung der Kartenbilder, in der Wahl des Maßstabs und der Geländezeichnung von klaren, fest erwogenen Grundsätzen sich leiten läßt. Das darf man von Richard Kiepert angesichts seines Schulwandatlas der Länder Europas (20 Karten)

¹⁾ In den früheren Jahren blieb kaum ein Teil der Erdoberfläche außer dem Bereich seiner Tätigkeit. Um nur die Karten herauszuheben, sei verwiesen auf Ztschr. G. f. E. VII 1872 T. 2 Südpolarkarte von Georg Neumayer, gez. von R. K. IX. 1874 T. 1, Gradnetz der ganzen Erde nach der epicycloidischen Projektion entw. von F. August, gez. v. R. K. XVIII. 1883 T. 5, Übersichtskarte von Tonking, red. von R. K., 1 : 3 Mill. Verh. G. f. E. XVI 1889. 526—530, Zur Ortschaftsstatistik Spaniens (betrifft die Volkszahl der Ortschaften im Gegensatz zu der damit nicht zu verwechselnden der Gemeinden mit bes. Rücksicht auf Karl Vogels ausgezeichnete Karte). Zschr. G. f. E. XVII. 1882 79, 80, Zur Kartographie von Bolivia.

getrost behaupten. Das Gegenüberstellen stummer physikalischer und mit topographischer Namengebung ausgestatteter politischer Wandkarten, die Wahl eines einheitlichen Maßstabs (1: 1 000 000) für die meisten Länder des Erdteils, denen nur Skandinavien (1: 1 500 000) und Rußland (1: 300000) mit kleineren, aber gut vergleichbaren Maßen gegenüberstehen, hat sich, meines Erachtens, ebenso bewährt wie die Reliefauffassung und die ausreichende Fernwirkung aller Elemente des Kartenbildes. Als die schönste aller Wandkarten Richard Kieperts ist mir immer Mitteleuropa (1: 1 Mill.) erschienen mit seiner markigen Geländezeichnung in durchgreifender und doch feiner Herausarbeitung der Gegensätze der Landformen. Von den kleineren Werken erschien mir Elsaß-Lothringen (1: 180 000) besonders gewinnend in seiner ursprünglichen Gestalt, ehe das durchdachte elegante Terrainbild unter einem aufdringlichen politischen Flächen-Kolorit verschwand. Auch der Kolonialgeographie hat Richard Kiepert, wohl als Erster, vortreffliche Wandkarten geboten¹⁾.

Erfuhr diese Tätigkeit und die weitere Pflege der Werke, die des Vaters Namen jedem Schüler vertraut machen, in den letzten Jahren Richard Kieperts eine Einschränkung, so begrenzte er auch seine wissenschaftliche Original-Arbeit enger mit scharfem Zielbewußtsein. Es galt zwei gewaltige Aufgaben aus des Vaters Erbe aufzunehmen: die große Karte Kleinasiens und den großen Atlas der antiken Welt. Durch des Vaters Arbeitsrichtung war auch Richard Kiepert früh auf kartographische Tätigkeit für das Gebiet des Orients hingelenkt worden²⁾. Auch zu einer selbständigen größeren Leistung war er vorgeschritten mit den zwei großen Blättern Syrien und Mesopotamien zur Darstellung der Reise des Dr. Max Frh. v. Oppenheim vom Mittelmeere zum Persischen Golf. 1: 850 000 1893. Die ausführlichen Begleitworte (S. 391—414 des Reisewerks) erhöhen den Wert ungemein. Im Norden konnte diese Arbeit unmittelbar anknüpfen an die im Manuskript vorliegende Darstellung des Vaters von Kleinasien und Türkisch-Armenien. Heinrich Kiepert hatte sich dafür entschieden, zuerst (1893) das westliche Kleinasien unter voller Ausnutzung des reichen Stoffs in 15 Blättern einer Spezialkarte (1: 250 000) ostwärts bis etwa 28° 45' ö. von Paris (31° 5' ö. von Greenwich) abzuschließen, dann zu einer ganz Kleinasien umfassenden Karte 1: 500 000 überzugehen, für die er einen zur Reduktion bestimmten Entwurf in 1: 400 000 sich allmählich geschaffen und immer weiter ergänzt hatte. Eine unmittelbare Übernahme dieses

¹⁾ Wandkarte von Deutsch-Ostafrika. Hgg. v. der D. Kol.-Ges., 1: 1 000 000, 1897. Wandkarte der Deutschen Kolonien. Hgg. von der D. Kol.-Ges., 1: 8 000 000, 1898.

²⁾ Zschr. G. f. E. XVII. 1882, T. 8, Frh. Max v. Thielmanns Route von Kerbela nach Palmyra (1872) 1: 1 500 000. XXV. 1890, T. 2, Östl. Pilgerstraße von Mekka nach Medina, 1: 1 000 000.

Bestandes zu fortschreitendem Ausbau erwies sich als unmöglich. Da die nur in der Erinnerung des alten Meisters lebende, mit ihm erloschene Nachweisung der Quellen für die einzelnen Eintragungen fehlte, war ein Zurückgehen bis auf die untersten Fundamente und eine Nachprüfung der feinsten Einzelheiten unerlässlich, ehe man die Fäden des Routennetzes zu durchschauen und weiterzuspinnen vermochte. Wie der Sohn nun sich zu der Grundlegung und Durchführung eines ganz neuen Werkes entschließen mußte, wie er neben den wenigen astronomisch gesicherten Ortslagen des Inneren dann eine Reihe durch andere Mittel gewonnener Festpunkte wählte (im ganzen etwa 200) und zwischen diesen unverrückbaren Pfeilern das loser schwebende Netz der auch von der jüngsten Zeit weiter vermehrten Itinerare spannte, die ein neues Bild der Topographie, des Wassernetzes und des Geländes trugen. — das war mir vergönnt früher ausführlicher darzulegen.¹⁾ Ich darf deshalb hier auf die Würdigung verweisen, die ich für Richard Kiepersts bewundernswertes Werk versuchte, dessen 24 in den Jahren 1902—1908 erschienene Blätter zusammengestoßen eine Fläche von $3,60 \times 1,84 \text{ m} = 6,62 \text{ qm}$ decken.²⁾ Es bleibt das imposanteste Monument seiner ausdauernden Schaffenskraft, seiner in langer Erfahrung geschulten mit kritischem Scharfsinn gepaarten konstruktiven Fähigkeiten, auch der Gründlichkeit und des Reichtums seiner historischen Bildung,

Denn bei Ländern mit weit rückwärts durchleuchteter Vergangenheit vertiefen sich auch die Probleme der Länderkunde und der Kartographie. Waren aus der Vorzeit und ihren Denkmälern besonders kräftige und fruchtbare Anregungen für die Erforschung Kleinasien und aller anderen Länder Vorderasiens und des Mittelmeeres hervorgegangen, so mußten sich in einem diesen Gebieten zugewendeten Forschergeist eng geographische und historische Aufgaben, die beherrschende Durchdringung weiter Räume und langer Zeiten vereinen. Das traf bei Richard Kiepert seit jeher zu. Schon unter seinen ersten literarischen Versuchen galten manche der antiken Geographie³⁾, und in stiller Mitarbeit hatte er eifrigen Anteil genommen an der

¹⁾ J. Partsch, Rich. Kiepersts Karte von Kleinasien in 24 Blatt 1 : 400 000 mit Beigabe eines Übersichtsblattes und des Probeblattes Brussa. Zschr. d. G. f. E. 1910, 322—330. Andere Referate boten vorher ebenda H. Zimmerer 1902, 835—837, Martin Hartmann 1909, 276—279, Guill. de Jerphanion, La Géogr. XIX. 1909, 367—376, v. Diest, Peterm. Mitt. 1902, L.-B. Nr. 677 1908 Nr. 119, 1913 S. 143. E. Oberhummer, G. Jhb. XXVIII 1905, 175, XXXIV. 1912, 375.

²⁾ 12 Blätter sind seither schon mit zeitgemäßen Nachträgen und Berichtigungen herausgegeben (eines, Adana, sogar schon in 3. Ausgabe). Grade vom Kartographen gilt hier das Wort: „Du steigst nicht zweimal in denselben Fluß hinab.“

³⁾ Die Ruinen von Sarmizegethusa, Z. G. f. E. VII. 1872, 263—268. Gehaltvolles Referat über A. Kirchhoff's Schrift, Thüringen doch Hermundurenland, ebenda X. 60—63. Für J. G. Droysen Geschichte des Hellenismus (3. Aufl.) wurden von Rich. Kiepert die beigegebenen 5 Karten ausgeführt.

beständig fortschreitenden Verbesserung der schnell sich folgenden Auflagen des väterlichen Atlas antiquus und an dessen überaus wertvollen Karten für das *Corpus Inscriptionum Latinarum*, für das Heinr. Kiepert als Akademiker wie als naher Freund Mommsens schon in vertrauter Beratung bei der Anlage und Ausarbeitung des geographisch geordneten Werkes, namentlich aber als Darsteller der Ergebnisse jedes Bandes im Kartenbilde seine Kraft freudig und selbstlos einsetzte. In wie weitgehender Weise, davon konnte kein Unbeteiligter eine rechte Vorstellung haben, wenn er die schönen, klaren Tafeln, wie eine selbstverständliche Begleiterscheinung der prächtigen Folianten vor sich ausbreitete. Tatsächlich war es eine mühselige Sache, die nicht immer mit befriedigender Genauigkeit angegebenen Fundorte der Inschriften, z. B. die topographisch besonders wichtigen der oft abseits von den Ortschaften gefundenen Meilensteine der Römerstraßen exakt nach den besten Spezialkarten einzutragen, manchmal Örtlichkeiten und verschollene oder verdorbene Namen überhaupt zu erkennen, verschleppte Inschriften, die topographisch falsche Schlüsse nahe legten, herauszufinden, Straßenzüge und Provinzgrenzen unter Berücksichtigung des vom Gelände gebotenen Anhalts zu rekonstruieren. Eine einzelne derartige Frage konnte eine mehrstündige Untersuchung fordern. Heinrich Kiepert hat im Laufe der Jahre für das C I L 38, für das C I Gr 3 solche Karten entworfen. In ihnen erwuchs ein neuer größerer Atlas antiquus. Zu den wertvollsten, mit steter Freude betrachteten Stücken meiner bescheidenen Bibliothek gehört der Band, der diesen von vielen kaum geahnten Schatz zusammenfaßt.

Für Heinrich Kiepert als Mitglied der Akademie war es eine selbstverständliche Sache, daß er dem größten Unternehmen der Akademie freudig Zeit und Kraft opferte. Für den Sohn lagen die Dinge doch recht anders. Er hatte an den 8 unten verzeichneten Blättern¹⁾ eine in manchen Fällen sehr bedeutende Ergänzungsarbeit zu leisten, zu der auch die Aufstellung der recht zeitraubenden geographischen Indices hinzukam und ist auch bei 2 Blatt selbständig als Bearbeiter eingetreten.²⁾ Solange Mommsen lebte, hielt ihn die Anhänglichkeit an den mit Begeisterung verehrten Lehrer bei der entsagungsvollen Arbeit fest. Dann mußte er beim Anschwellen anderer Pflichten darauf zu verzichten. Seitdem werden

¹⁾ CIL III. Suppl. 1a Aegyptus et partes Aethiopiae et Arabiae 1 : 7 000 000. 1b Syria et Arabiae pars 1 : 2 400 000. 2 Asia minor 1 : 2 250 000. 3 Achaia, Epirus, Macedonia, Thracia occidentalis. 5. Dacia 1 : 1 500 000. 6. Dalmatia 1 : 1 000 000. 7. Pannonia 1 : 1 000 000. 8. Noricum et Raetia 1 : 1 000 000.

²⁾ C. I. Gr. XII., 2. T., 1, 2. Lesbos insula und Figura urbis Mytilenarum 1 : 7000. außerdem in der Ephemeris epigraphica VII., K. 1, 2. Africa cum parte Numidiae (Funde 1884—1888) und Pars viae publicae Carthagine Thevestem.

die Leiter der großen Inschriftenwerke vielleicht erst selbst gemerkt haben, was die beiden Kiepert ihnen Jahrzehnte lang gewesen sind.

Für diese selbst war die Mitarbeit an der Verwertung der für die antike Länderkunde als Quelle ersten Ranges bei der Feststellung von Lage und Namensformen alter Orte bedeutsamen Inschriften natürlich eine Vorbereitung für ein höheres Ziel, für einen großen, die ganze Summe der Überlieferung kartographisch ausmündernden Atlas der alten Welt. Schon hochbetagt ging der alte Meister ans Werk. April 1894 schrieb er die Vorrede zur ersten Lieferung der *Formae orbis antiqui*. Er hat selbst von den geplanten 36 Blättern im Format von 54×62 cm noch 7 in die Öffentlichkeit gebracht. 1 bedurfte nach seinem Ende noch erheblicher Ergänzung durch den Sohn¹⁾; 17 sind als dessen volle Schöpfung im neuen Jahrhundert hervorgetreten²⁾. Erst als die Augen zu versagen begannen, hat er sich in die unvermeidliche Notwendigkeit gefügt, dies Werk als Torso zurückzulassen. Die fehlenden 11 Blätter sollten umfassen eine ethnographische Karte der alten Welt, die alten orientalischen Weltreiche, Indien, Arabien, ganz Afrika, aus der Mittelmeerwelt die Karten für die ältesten Zeiten Griechenlands und Italiens. Was vorliegt, Vorderasien bis über den Tigris, die Mittelmeerwelt, das ganze vom Römerreich bewältigte Europa umfaßt doch im wesentlichen den Schauplatz der höchsten Blüte antiker Kultur.

Das Überwiegen des Anteils von Richard Kiepert, der die Hälfte des ganzen Planes bewältigte, wird noch verstärkt, wenn man eine besondere Eigentümlichkeit dieses Kartenwerkes aufmerksamer wägt, die den Karten beigegebenen erläuternden Texte. Auf die 7 Karten Heinrich Kiepersts entfallen 29 Folio-Seiten, auf Richards 17 Blätter 86 solche Seiten. Er hat hier in besonders hohem Grade das Bedürfnis empfunden seine Entscheidungen über alte Ortslagen oder bisweilen auch den Verzicht auf eine Entscheidung zu begründen und damit der Forschung einen hoch anzu-

¹⁾ XIX. Italia inferior cum insulis.

²⁾ V. Syria, Mesopotamia, Assyria, Armenia. VI. Palaestina. VIII. Asia minor imperatoris Traiani tempore. (Das inhaltreichste Blatt mit 20 Großfolio-Seiten Text.) X. Coloniae Phoenicum et Graecorum. XIII. Peloponnesus cum Attica. XIV. Phocis Boeotia, Attica, Athenae. XVI. Graecia cum Macedonia et Epiro tempore foederum Aetolici et Achaici. XX. Italiae pars media. XXI. Roma urbs tempore liberae reipublicae. Magna Graecia. XXII Roma urbs inde ab imperatoris Augusti aetate cum muris ab imperatoribus Aureliano et Honorio conditis. XXIII. Italia superior cum regionibus Alpina. XXIV. Germania. XXV. Gallia. XXXIII. Imperium Romanum usque ad Traianum et Hadrianum. XXXIV. Imperium Romanum ab imperatore Diocletiano in dioeceses et provincias distributum. XXXV. Europa secundum Cl. Ptolemaeum. XXXVI. Orbis terrarum secundum Cl. Ptolemaeum. Eingehendere Würdigungen des Werks versuchten der Verf. Berl. Philol. Wochenschrift 1895, 208—111, 1912, 687—690. Oberhummer Wochenschrift f. klass. Phil. 1895, 257—260, ebenda 1907 505—510, 1909 148—150 (F. H.).

schlagenden Dienst erwiesen. Im Allgemeinen darf man wohl sagen, daß die Kartographie eine eigentümlich erziehende Kraft hat durch den Zwang zu klarer, bestimmter Entscheidung. Der Zeichenstift hat genau die Eintragung bestimmter Zeichen und Namen an einem scharf begrenzten Ort zu leisten; da gibt es kein Ausweichen, kein Offenlassen verschiedener Möglichkeiten, zwischen denen das dehnbare, schmiegsame Wort in der Schwebe sich halten kann. Aber dem steht gegenüber die Möglichkeit des Schweigens über die Beweggründe der Entscheidung. Von ihr machen die Kartographen der antiken Länderkunde gern Gebrauch und überlassen es dem Scharfsinn des Lesers zu erraten, was sie sich bei der Ortswahl einer Eintragung gedacht, ob etwas auf fremdem Boden Aufgelesenes oder ganz Originelles von eigenem Wachstum, ob gediegen Gold oder leere Spreu. Das war nicht der Kiepert Art. Namentlich Richard hatte geradezu den Grundsatz, die Karten seines Spieles aufzudecken, zu sagen, was er von einer Sache wisse und denke, und dem Leser die Mittel zu eigenem Urteil in die Hand zu drücken. Das ist echte wissenschaftliche Arbeit, nicht sich vor klarer Verantwortlichkeit zu scheuen, sondern — nur an die Förderung der Sache denkend — das Problem, wie es vor dem Geiste steht, hinzustellen. *Si meliora habes, proferas; si non, his utere mecum.*

Aus der in diesen Texten kondensierten Gelehrsamkeit, hätte ein Anderer, ohne den Geistesaufwand für die Sache zu steigern, nur bei behaglicherer Breite der Auseinandersetzung eine Unzahl wissenschaftlicher Aufsätze, vielleicht ganze Bücher machen können. Richard Kiepert drängte die Ergebnisse des Nachdenkens zur Erleichterung der Kontrolle für den Leser übersichtlich ganz eng zusammen. Wie sind diese Texte entstanden? Durch sorgsame Anlage einer großen Registratur für die antike Geographie der von ihm untersuchten Länder, die in musterhafter Ordnung gehalten und beständig ergänzt wurde. Das war nicht ein blöder Zettelkasten mit einem Schutthaufen von Zitaten unter jedem, ein besonderes Oktavblatt füllenden Stichwort, sondern eine schon geistig verarbeitete, das Ringen des Nachdenkens zum Teil in kräftiger Selbstkritik widerspiegelnde knappe Erörterung topographischer Controversen, durchdringend bis zur Entscheidung mit klarer Bezeichnung des Grades der Sicherheit oder Wahrscheinlichkeit. So hatte er den ganzen Einzelstoff im Zusammenhange bereit zu nochmaliger Prüfung und zwar reichlicher, als er ihn dann in die Textblätter herübernahm. Insbesondere nahmen bei Kleinasien auch die mittelalterlichen Quellen (Byzantiner, Araber, Kreuzfahrer) einen beträchtlichen Raum ein, ebenso die moderne Fachliteratur bis in entlegene Zeitschriftenaufsätze. Es war eine bewundernswerte Rüstkammer eines schlagfertigen Geistes. Wer in diese Werkstatt einen Blick tun konnte, der weiß, wie ernst Richard Kiepert seine Arbeit nahm, wie fest

er in seinen Schuhen stand, ohne je eigensinnig, für fremde Gegenstände unzugänglich zu werden. Mit einer sehr vollständigen Kenntnis der Quellen verband sich bei ihm Sicherheit philologischer und historischer Kritik, aber auch ein natürlicher praktisch-topographischer Sinn, ein hohes Feingefühl für das Mögliche. Beides tritt hervor in den nicht sehr zahlreichen kleinen Aufsätzen, die er noch in den letzten Jahren, wenn ihn irgend eine Einzelfrage lebhaft beschäftigt hatte, in Zeitschriften veröffentlicht¹⁾.

Nur diese Vereinigung angeborener Gaben mit ausgezeichneter Schulung und rastloser geistiger Energie ermöglichten es ihm als Forscher die antike Geographie so wesentlich zu fördern, ohne selbst nach der Orientreise unter des Vaters Führung (1870) noch zu wirklichen Forschungszügen auf dem Boden der altklassischen Welt gekommen zu sein. Wohl zog er alljährlich, den Zeichentisch zur nötigen Erholung verlassend, auf Wochen hinaus zu behaglicher Reise, früher mit den Eltern, später mit der Gattin, noch später abwechselnd mit einer oder zwei seiner Töchter. Er hat auf diese Weise Deutschland sehr genau kennen gelernt, auch die Alpen, ohne je am scharfen Steigen Freude zu finden. Skandinavien, die Niederlande, Südfrankreich, Italien, das er mit immer neuer Begeisterung zwölfmal, wiederholt bis nach Sizilien, durchzog, Dalmatien, Bosnien, Ungarn. Nur einmal 1908 ist er mit dem klassische Philologie studierendem Sohne Erich, der nun fern im Osten im Felde steht, nach Griechenland gelangt, hat aber dort außer Korfu nur Athens Topographie ebenso aufmerksam, wie öfter die Roms, mit eigener Anschauung in sich aufgenommen. Von all diesen Reisen, über die er (schon seit 1858) zur Festigung der persönlichen Erinnerung Tagebücher führte, haben nur die nach Norwegen (1882, 1883, 1887, 1890) literarische Frucht getragen; er unternahm sie für Baedekers Reisehandbuch. Ein Lieblingsplatz, an dem er namentlich im letzten Jahrzehnt gern von ernster Arbeit in frischer Natur und gemüthlicher Pflege sich erholte, war der Ruhstein im Schwarzwald.

Die wissenschaftliche Arbeit, so zurückgezogen in seiner Werkstatt er sie betrieb, brachte ihn auch in Fühlung mit einem an denselben Stoffen arbeitenden Kreise von Gelehrten. Die Kolonialkartographie führte ihn zusammen mit Professor Dr. Frh. v. Danckelman und regte freundschaftlichen Austausch von Gedanken und Arbeiten an mit dem französischen Obersten de Lannoy de Bissy, mit dem ihn aufrichtige Hochschätzung

¹⁾ Die Straße von Koptos nach Berenike. Verh. d. G. f. E. XVI. 1889, 469—472. Die Stationen der Römerstraße Philadelphia—Bostra. Mitt. des D. Palaestina-Vereins 1895, 24—26, vergl. Verh. G. f. E. XVII. 1890, 188. Der Sirbonis-See Klio IV. 1904, 99—101. Daskylion und der Daskylitis-See Klio V. 1905, 241—243. Die Poikile Petra bei Seleukia in Kilikien ebenda 340. Gergis und Marpossos in der Troas Klio IX. 1909, 10—13.

verband. Wie ein Erbe des Vaters ging auf ihn auch über das Vertrauen und die Verehrung der Erforscher Kleinasiens, die gern, wenn sie hinaus-zogen, seines Rates sich versicherten oder nach der Heimkehr seiner Mit-wirkung bei der Veröffentlichung ihrer Forschungsergebnisse.¹⁾ Aber den Ehrgeiz in breiterer Öffentlichkeit sich persönlich zur Geltung zu brin-gen oder auch nur zu orientieren hatte er nicht. Ihn zog es nie zu wissen-schaftlichen Kongressen. Selbst den in Berlin (1881, 1889, 189.) abge-haltenen Fachversammlungen ist er fern geblieben. Nur zu dem Pariser Kongreß 1875 hat er den Vater begleitet. Die volle Zurückhaltung, die beide Kiepert gegenüber dem Aufschwung der Erdkunde seit der Begrün-dung der zahlreichen Lehrstühle an deutschen Hochschulen beobachte en, erwuchs wohl zumeist dem Eindruck, daß die ihnen am Herzen liegende historische Geographie dabei in den Hintergrund gedrängt wurde von der namentlich seit F. v. Richthofens Rückkehr die Oberhand gewinnenden naturwissenschaftlichen Richtung. Aber auch die aus dem Pflichtbewußt-sein rückhaltloser Aufrichtigkeit entspringende formlose Lebhaftigkeit des Vaters²⁾ hat in dem Sinne gewirkt, nicht nur ihn selbst, sondern auch den Sohn zu isolieren, zumal auch auf diesen Etwas von der unwirschen, rasch ablehnenden Art des Vaters überging. Das war eine der Tatsachen, die es mir nicht als ein volles Glück erscheinen ließen, daß beide so eng ver-bunden ihren Weg nahmen, dem Sohn die Anregungen eines anderen Wir-kungskreises versagt blieben. Zusammenzuarbeiten das war der leitende Gedanke ihrer ganzen Lebensordnung. Als die Wohnung im väterlichen Hause (Lindenstr. 11) für den wachsenden jungen Familienkreis zu eng wurde, kaufte Vater Beer für seine Kinder das Nachbarhaus (Lindenstr. 13). Das wurde Richards Heim und sicherte ihm weiter die stete enge Fühlung mit dem Vater. Wenn die beiden in der gleichen Haltung, den linken Un-terarm auf dem Rücken, mit einander durch die Straße schritten, um sich zu ergehen oder etwa am Mittwoch den Stammtisch aufzusuchen, an dem ein engerer Freundeskreis, die Professoren Weber, Zupitza, Dieterici, Dr. Roediger sich zusammenfanden, so empfand jeder ihnen Nachschauende,

¹⁾ Von seiner Hand rührte die vortreffliche Karte zu Friedr. Sarres Reise in Phrygien, Lykaonien, Isaurien und Pisidien (1895) her, 1 : 300 000 und zu Rich. Leonhards gedie-genem, prächtigen Werke über Paphlagonien Berlin 1895, ein Ausschnitt aus der großen Karte Kleinasiens 1 : 400 000, die in dieser Landschaft an den zuverlässigen Aufnahmen dieses Geographen ihre Hauptstütze fand.

²⁾ Ein treues Spiegelbild des verschiedenen Wesens zweier bedeutenden Männer tiefern, wie mir gerade jetzt zufällig ins Auge fällt, die Berichte Ferd. v. Richthofens und Heinr. Kieperts über dieselbe Sache, über den Pariser Geographen-Congress von 1875, — auf der einen Seite diplomatische, der Verantwortlichkeit für die Wirkung auf den Leser bei jedem Wort bewußte Feinheit, auf der anderen derbes unverblümtes Heraussagen der innersten Meinung. Verh. d. G. f. E. II. 1875, 182—194, 226—237.

wie fest die beiden zusammenhingen, ganz miteinander lebten und strebten, wenig bekümmert um Fachgenossen mit anderen Zielen. Wer einsam bleibt, ist bald allein. Und diese Isolierung wirkt dann unvermeidlich zurück auf die Grundstimmung und auf das Wesen. Nur so vermag ich es mir zu deuten, daß aus dem ursprünglich sicher froh gestimmten, mit heiterem Mute ins Leben hinaustretenden Sohne später ein verschlossener stiller Mann geworden ist, nicht frei von Bitterkeit. Wohl brach, wenn er mit einem Freunde zusammensaß, die alte Kernnatur dann auf Stunden hervor in sprühendem Humor und munteren Witz. Auch im geselligen Verkehr, den die Familie unterhielt, war er der anregendste geistvollste Gesellschafter. Aber die stillen, ernsten Stunden überwogen, und schließlich lebte er zu überwiegend nur in seiner rastlosen Arbeit, gönnte selbst dem Zusammenleben mit den Seinen nur zu beschränkte Zeit. Ein Kartograph hat auch nicht die flotte Freizügigkeit der Arbeit, wie ein anderer Gelehrter. So blieb er namentlich Sommers viel allein, die Gedanken in seine Routennetze eingesponnen, an seinem mächtigen Zeichentische in der Winterwohnung der Lindenstraße, während die Familie das Gartenhaus am Tempelhofer Felde vorzog. Dann hatten Frau und Kinder nicht so viel von des Vaters geistigem Leben, wie er ihnen hätte bieten können. Nur wenn die Zeit des Reisens kam, gehörte er denen ganz, die ihn begleiteten.

Mit dem Vorrücken der Jahre wirkte auch das geminderte Wohlbefinden drückend auf die Stimmung. Ein allmählich sich entwickelndes Lungenemphysem steigerte sich zum Glück nur langsam. Er blieb ein Freund der Jagd, die er bis 1901 auf des Onkels Rittergut Marienfelde und auf anstoßenden bäuerlichen Gründen, die er mit einem alten Freunde, dem Stadtverordneten-Vorsteher Dr. Paul Langerhans, gemeinsam gepachtet hatte, jeden Herbst zweimal wöchentlich rüstig wandernd betrieb und noch in den nächsten Jahren bei Bernstadt in Schlesien als Gast seines Schwagers, des Zuckerfabrik-Direktors Handtmann gelegentlich übte. Dagegen griff ernster in sein Leben ein das Nachlassen der so lange in ausdauernder Arbeit angespannten Sehkraft. Er mußte seine kartographische Tätigkeit in den letzten Jahren allmählich einschränken, schließlich 1913 sie aufgeben. Als Ruhesitz wählte er ein freundliches Gartenhaus in Groß-Lichterfelde. Im Sommer 1914 erkrankte er auf einer Reise in Süddeutschland schwer an einem quälendem Blasenleiden, das ihn aufs Krankenlager warf. Aus dem Schweizer Erholungsaufenthalt am Vierwaldstätter See, wo der Ausbruch des Weltkrieges ihn überraschte, kehrte er mit sichtlich herabgestimmter Kraft im September heim. Das Jahr 1915 brachte ihm schwere Erregungen mit dem Entschluß zu einer Staaroperation. Sie ging glücklich vorüber. Aber die Widerstandskraft war dahin. Am 4. August ist er schwächer und schwächer werdend sanft hinübergeschlummert.